

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 13 (1926)
Heft: 6

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gliederversammlung im Herbst vorgelegt werden wird: Die Anmeldung von Mitgliedern erfolgt auf Vorschlag der Ortsgruppe oder durch direkte Bewerbung, die an das Zentralsekretariat zu senden ist. Die Bewerber haben Arbeiten nach eigenen Entwürfen dem Sekretariat spätestens eine Woche vor der Vorstandssitzung einzusenden. Ueber die Aufnahme entscheidet der engere Zentralvorstand auf Grund einer Prüfung der persönlichen Eignung und künstlerischen Leistung der Aufzunehmenden und auf Grund eines schriftlichen oder mündlichen Gutachtens der empfehlenden Ortsgruppe. Wenn keine Ortsgruppenvorschläge vorliegen, entscheidet der Zentralvorstand. Dem Vorstand als hinreichend qualifizierte Künstler und Kunsthandwerker bekannte Personen, sowie besonders Eingeladene und um den S. W. B. verdiente Interessenten könnten von der Vorlegung des Prüfungsmaterials enthoben werden.

Folgende Kandidaten wurden nach der Prüfung des vorgelegten Materials zu Mitgliedern ernannt:

Zur Ortsgruppe Basel gehörend: *Herr Dr. Fritz Knuchel*, Redaktor der »Basler Nachrichten«; *Herr Architekt Ed. Völlmy*, in Firma Fränkel u. Völlmy; *Herr Jak. Mummen-thaler*, Architekt und Bildhauer, Basel.

Zur Ortsgruppe Bern gehörend: *Frl. Hirschi*, Lehrerin an der Frauen-Arbeitsschule Bern; *Herr Regierungsrat*

Bösiger, Architekt, Bern; *Herr Schweizer*, Lehrer, Heimiswil, als Förderer.

Zur Ortsgruppe Zürich gehörend: *Herr Graphiker Böschenstein*, Stein a. Rhein; *Herr Scartezzini*, Kunstmaler, Zürich.

Die Generalversammlung des S. W. B. findet statt Anfang September 1926 in Basel, als Tagung über Samstag und Sonntag veranstaltet gemeinsam mit dem Oeuvre.

Als weiteres Geschäft wurde die Beteiligung des S. W. B. an der nächstjährigen Basler Mustermesse behandelt und ein diesbezüglicher Antrag des Zentralsekretärs, über welchen wir im nächsten Werkheft ausführlich Bericht geben werden, gutgeheissen.

Gubler.

Ortsgruppe Zürich

In seiner letzten Sitzung nahm der Vorstand der Ortsgruppe Zürich mit grossem Bedauern Kenntnis vom Rücktrittsgesuch des verdienten Obmanns Herrn Carl Fischer, Bildhauer, welcher auch gleichzeitig seinen Austritt aus dem Vorstand erklärt.

Die nächste Ortsgruppenversammlung, welche im Laufe des Juni stattfindet, hat den Rechnungsbericht des letzten Jahres abzunehmen sowie den Vorstand zu ergänzen. Wir bitten die Mitglieder, die Versammlung besuchen zu wollen.

Gubler.

DAS WOHNUNGSWESEN DER STADT ZÜRICH

NACH EINEM VORTRAG VON HERRN STADTBAUMEISTER HERTER

Im Rahmen der ordentl. Generalversammlung des Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues sprach am 8. Mai Herr Stadtbaumeister Herter über das Wohnungswesen der Stadt Zürich. Man hatte offenbar mit einem weniger zahlreichen Besuch gerechnet, denn der Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums erwies sich fast zu klein für die vielen Hörer.

Aus dem weitschichtigen Stoffe seines Themas griff der Referent nur denjenigen Teil heraus, der sich mit den Verhältnissen des Massenwohnungsbaus befasst und stellte gleich zu Anfang fest, dass Wohnungsbau gleich Stadtbau ist. Der Staat hat ein natürliches Interesse, dass seine Zellen, die Familien, sich in gesunden, den Erfordernissen der Neuzeit entsprechenden Wohnungen wohl fühlen, dass der einzelne schon in früher Jugend mit der heimatlichen Scholle verbunden, und ihm später auf dieser Grundlage ein wirklicher Diener, ein Bürger im wahren Sinne werde. Es ist deshalb die Wohnungsfrage neben derjenigen der Nahrungsbeschaffung der wichtigste Teil der sozialen Frage der Gegenwart.

Die historische Entwicklung unserer Stadt hat die gleichen Stufen durchgemacht, wie die übrigen schweizerischen und deutschen Städte im Wandel der Zeiten. Aus dem mittelalterlichen, mauerumringten Zürich wurde durch Ausbildung neuer Erwerbsformen, grosse Vermehrung der Bevölkerung, Neugliederung der Volksmassen, vor allem in den 60–80er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Stadt geschaffen, die in der Gesamtheit einen völlig veränderten Charakter besitzt. Das Typische dieser Phase der baulichen Entfaltung ist in der Auswirkung einer gewissenlosen, spekulationshungrigen Privatwirtschaft zu sehen, die die trostlosen Kasernenbauten in den meisten Aussenquartieren entstehen liess und den Bewohnern jede Verbindung mit dem Boden verschloss. Als eine der wenigen, guten Schöpfungen dieser Zeit sind der Kappeler- und der Zentralhof zu nennen, wie überhaupt der ganze Ausbau der Bahnhofstrasse als vorbildlich zu bezeichnen ist.

Anders liegen die Verhältnisse in der Kriegszeit. Der Wohnungsbestand nimmt zu und die Einwohnerzahl ab. Aber dennoch herrscht Wohnungsnot. Der Widerspruch löst sich,